Der Gesellschafter.

Nr. 81. Dienstag den 9. Oktober. **1855.**

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 3. Okt. Gestern hat sich der Consumverein konstituirt, hat seine Organe bestellt und heute schon beginnt seine Thätigkeit. Der Zweck desselben ist Aufkauf von Lebensmitteln im Großen und Ablaß derselben an die Vereinsmitglieder zu dem Anschaffungspreise bis in die kleinsten Quantitäten. Die Ankäufe erstrecken sich vorerst auf Kartoffeln und Getreide oder Mehl. Die gezeichneten Summen von etlichen und 80 Mitgliedern sind so bedeutend, daß der Verein sogleich mit beträchtlichen Mitteln zum Werke schreiten kann. Wer Mitglied werden will, zahlt 24 kr. Eintrittsgeld und wenigstens 12 kr. monatlichen Beitrag, für den er sich übrigens wieder Lebensmittel herausnehmen kann. — Gestern wurde Buchhändler Paul Neff, ein Mann, der unter seinen Standesgenossen des besten Rufes sich erfreute, begraben; er unterlag einem hartnäckigen Schleim- und Nervenfieber. (H. T.)

Stuttgart, 4. Okt. In wenigen Tagen wird hier die von Paris verschriebene Knetmaschine der Völker'schen Brodfabrik eintreffen, um unmittelbar darauf in Betrieb gesetzt zu werden. Sie wird ihre Thätigkeit vorzüglich dem Konsumvereine widmen, mit dem bereits ein dahin gehendes Abkommen getroffen sein soll, daß die Fabrik das Brod an vier Niederlagen in der Stadt abliefert, von wo die Mitglieder des Konsumvereins ihren Bedarf ablangen können. Die Fabrik besorgt die Lieferung des Brodes an die Verschleißer und trägt ihre Provision. Sie gedenkt vorerst täglich 12,000 Pfund Brod zu liefern und glaubt stets unter der Schatzung verkaufen zu können. Daß die Behörden einem so nützlichen Unternehmen allen möglichen Vorschub leisten, glaube ich als bekannt voraussetzen zu dürfen. (H. T.)

Stuttgart, 5. Okt. Als gestern Nachmittag der Eisenbahnzug bei der Station Asperg anfuhr, bemerkte der Zugmeister, daß etwas auf den Schienen liegen müsse. Der Zug hielt und man fand einen Menschen mit unterhalb des Knies abgefahrenen Beinen. Nach seiner eigenen Aussage hatte er sich heimlich hinter einen Packwagen gestellt, um die Fahrt, ohne ein Billet zu lösen, machen zu können. Gegen Asperg hin glaubte er sich entdeckt, sprang vom Wagen und kam unter den Zug. Heute Morgen war er noch am Leben. (D. B.)

Nagold, 4. Okt. Kürzlich wurde in der Nähe von Unterschwandorf beim Abgraben eines Rains ein vollständiges Skelet eines erwachsenen Menschen von ziemlicher Körpergröße wenige Fuß unter der Oberfläche gefunden. Wie und warum die Leiche hieher gekommen, weiß Niemand anzugeben; es scheint jedenfalls schon vor einem Menschenalter geschehen zu sein. (S. M.)

+ Herrenberg, 4. Okt. Der landwirthschaftliche Bezirksverein hatte sich gestern in Entringen versammelt, bei welcher Gelegenheit mehrere auf die Landwirthschaft sich beziehende Vorträge gehalten wurden. Hr. Umgeldskommissär Hilbert von Reutlingen sprach über den jetzigen Branntweinbrennereibetrieb, und glaubt, daß bei Anwendung der nöthigen physikalischen Apparate der kleinerer Brenner immer noch mit Nutzen brennen könne; empfahl jedoch den Gemeinden die Errichtung von Lohnbrennereien als den vortheilhaftesten Ausweg. Hr. Gartenbauinspektor Lucas von Hohenheim hielt einen längeren wissenschaftlichen Vortrag über die Obstbaumzucht und bezeichnete er die hiesige Gegend durch die geognostischen, wie auch klimatischen Verhältnisse zum Obstbau als sehr begünstigt, indem selbst die edelsten Sorten gedeihen; bemerkt aber hiebei, daß nicht die Menge der Bäume, sondern die sorgfältigste Behandlung derselben den Obstertrag erhöhe. Mit sichtlicher Zufriedenheit der Anwesenden über diesen Vortrag endigte der Redner. Zum Schlusse sprach noch der Vereins-Vorstand, Herr Hofkameralverwalter Beck, in einem von wirklicher Sachkenntniß zeugenden Vortrag über die Verbesserung des Schafweidewesens durch Anlegung eigener Weiden, Umgestaltung der Oeden in Weiden und Verbesserung der wilden Weiden. Wer obigen Vorträgen mit Aufmerksamkeit folgte, wird sich hinlänglich von der Unentbehrlichkeit der Naturwissenschaften für den rationellen Betrieb der Landwirthschaft überzeugt haben. Nach Beendigung der Vorträge und Besichtigung der veranstalteten Obstausstellung versammelte man sich zu einem frugalen Mahle im Gasthofe zum Anker.

Aus Reutlingen wird geschrieben: die Preise des Obstes gehen wieder zurück und müssen noch mehr weichen, da noch eine Masse vorhanden ist. Heute kauft man sehr schönes Obst zu 2 fl. 42 kr. pr. Sack.

Rottweil, 29. Sept. Die Schwurgerichtsverhandlungen wurden heute unter dem Präsidium des Herrn Oberjustizrath Malzacher eröffnet. Vor den Schranken des Gerichtes stand der 14jährige Jakob Braun von Baiersbronn wegen Brandlegung in einem Walde. Der schon mehrmals bestrafte Bube wurde zu 7 Monaten Kreisgefängniß, in Hall zu erstehen, verurtheilt.

Rottweil, 1. Okt. Nachdem in der Sitzung vom 29. Sept. der flüchtige Schneidergeselle Leopold Braitsch von Aichhalden wegen Vorbereitung zum Hochverrath zu 2 Jahren Kreisgefängniß verurtheilt wurde, stand heute vor dem Gericht die ledige 36 Jahre alte Anna Maria Rohr von Oberndorf wegen Kindesmords. Dieselbe wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Rottenburg, 4. Oktbr. Gestern wurde hier eine geistig und körperlich verkommene ledige Weibsperson in ihrem Zimmer erhängt gefunden. Alle Umstände wiesen darauf hin, daß kein Selbstmord vorliege, sondern daß der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tod dieser Unglücklichen, welche in günstigen Vermögensverhältnissen gelebt hatte, durch dritte Hand herbeigeführt worden sei. Die Sektion der Leiche soll Letzteres zur Gewißheit erhoben, und bereits ein der That verdächtiges Individuum, ein Erbe der Ermordeten, zur Haft gebracht worden sein. — Was den Hopfenhandel betrifft, so läßt sich bis jetzt nicht viel sagen. Es sind zwar Händler da, aber Käufe sind noch wenige abgeschlossen worden, da die angebotenen Preise, die sich je nach der Qualität zwischen 10 und 35 fl. bewegen, den Produzenten nicht recht behagen wollen. (S. M.)

Ludwigsburg, 3. Okt. Heute Vormittag wurde der erst 12 Jahre alte Christian Leucht von Gündelbach, Oberamts Maulbronn, beschuldigt des Raubs, weil er einem 13jährigen Mädchen auf der Straße die Hälfte eines Laib Brodes gewaltsam abgenommen hatte, zu 5 Monate in der Anstalt für jugendliche Verbrecher zu erstehende Kreisgefängnißstrafe verurtheilt.

Ludwigsburg, 3. Okt. Wohl wird unsern Lesern die mitgetheilte Unthat des Karl Reichert vom Pulverdinger Hof noch bekannt sein. Derselbe steht nun gegenwärtig mit seinem mitangeschuldigten, 17 Jahre alten Knechte, Joh. Gg. Bauß von Enzweihingen, vor den hiesigen Geschworenen, um ihren Wahrspruch zu vernehmen. Der Hergang zu der erhobenen Anklage ist kurz folgender: Der 31jährige Johann Georg Weber von Magstatt machte öfters bei der Dienstmagd des Karl Reichert, Kath. Müller von Maichingen, nächtliche Besuche und war eben in jener verhängnißvollen Nacht vom 12. auf den 13. Juli mittelst einer Leiter durch das Fenster in die Dachkammer gestiegen. Morgens gegen 3 Uhr als die Dienstknechte sich zur Arbeit anschickten und Reichert im Hofe die Leiter angelehnt sah, als ein sicheres Zeichen des nächtlichen Besuches, befahl er dem Knechte die Leiter wegzustellen und ging nun mit der Sichel in der Hand in den obern Stock. Weber verließ angekleidet die Magdkammer, und jetzt stürzte Reichert mit den Worten: „So, liederlicher Geselle, jetzt sieht man es wieder!" auf ihn los, hieb mit der Sichel über den Kopf hinein und rief: „Adam, komm herauf!" Dieß galt dem Knechte Adam Löw, der auch nicht säumte, herbeizueilen, mit einem Prügel bewaffnet und gefolgt von den übrigen Knechten. Alle diese sahen, wie Weber, ohne sich im Geringsten zu wehren, von Reichert fortgesetzt mit der Sichel über den Kopf gehauen wurde, so daß bereits eine Blutlache auf dem Boden war. Weber eilte die Treppe hinab und zur hintern Hausthüre hinaus. Hier standen die Taglöhner und sahen den Weber und 2 bis 4 Schritte hinter ihm den Reichert mit einer Flinte in der Hand an dem nebenliegenden Hofe der Wittwe Reichert vorbei und um die Ecke des Wohnhauses der Letzteren herumspringen. Gleich darauf hörte man einen Schuß, und wenige Augenblicke nachher kehrte Reichert mit der Flinte zurück in den hintern Hof und befahl Bauß, sie wieder zu laden. Nun ging Reichert mit seinen Leuten auf den Acker. An der Stelle, wo er den Unglücklichen niedergestreckt hatte, lag derselbe noch regungslos in seinem Blute ausgestreckt. Die Leute des Reichert jammerten und sagten, er werde den Weber doch nicht geschossen haben, worauf aber Reichert versicherte, er habe nur neben hinausgeschossen, um den Weber zu schrecken, er liege blos aus Verstellung so da und werde schon wieder aufstehen. Zwischen 6 und 7 Uhr brachte die Taglöhnerin, welche die Morgensuppe zu holen hatte, die Kunde, Weber liege immer noch da; die Schnitter fingen wieder an zu jammern; aber gleichwohl fiel es keinem ein, nach dem Unglücklichen zu sehen. Gegen 9 Uhr kam die Schwester Reicherts auf den Acker und sagte diesem etwas leise ins Ohr, worauf er merklich erblaßte; eine halbe Stunde darauf wurde er von einem Landjäger verhaftet. Reichert wird darum angeklagt, er habe in der Aufwallung des Zornes den Entschluß gefaßt und ausgeführt, den Weber zu tödten. Bauß aber ist der Beihilfe dazu angeklagt. Obgleich ihm nämlich wohl bekannt war, welche Absichten sein Herr gegen Weber hatte, stellte er doch jene Flinte, die er zuvor in seinen Händen gehabt, in die Ecke an der Hausthüre, damit sein Herr, wenn er sie brauche, dieselbe sogleich habe. 15 Zeugen sind vorgeladen.

Tages-Neuigkeiten.

Den Weinbergen war die schöne Herbstwitterung überaus günstig und der Stand der Reben läßt nichts weiter zu wünschen übrig, als daß der Reichthum derselben eben so groß sein möchte als die Güte.

Offenbach, 1. Okt. Das großh. Ministerium schärft auf's Neue die Verordnung ein, daß alle Getreidearten und Kartoffeln lediglich auf den schon bestehenden oder noch zu errichtenden Fruchtmärkten des Landes verkauft werden dürfen.

Hamburg, 1. Okt. Unser berühmter Landsmann, der Reisende Dr. Barth, ist heute früh 6 Uhr auf einem englischen Dampfschiffe direct von London hier eingetroffen. Er bringt zwei schwarze, treue Diener, die er auf seiner Reise engagirte, mit.

Bei der in Berlin wirklich stattfindenden Wahl der Wahlmänner zur zweiten Kammer ist auch Alexander v. Humboldt pflichtgetreu in seinem Wahlbezirk erschienen; und als Prof. v. Keller, der frühere Schweizer Radikale, jetzt Gesinnungsgenosse der Kreuzzeitung, ihm einen Wahlzettel seiner Richtung einhändigen wollte, bemerkte er, daß er schon seine Wahl getroffen habe und nicht auf den Vorschlag des Hrn. v. Keller reflektiren könne. Wirklich wählte auch der berühmte Naturforscher im liberalen Sinne. Der ganze Vorgang hat in Berlin große Freude hervorgerufen, und die Nationalzeitung widmet dem Auftreten Humboldts an der Wahlurne ein eigenes Gedicht.

Wien, 3. Okt. Man hat hier die positive Nachricht erhalten, daß Kaiser Alexander von Nikolajeff abgereist ist, um sich nach der Krimm zu begeben. (Ind. belge.)

Wien, 4. Oktober. Die Oestr. Korr. meldet: Aus Anlaß einer Bitte des Handlungshauses Gopcevich haben Frankreich und England den Schiffen neutraler und verbündeter Staaten den Getreidehandel im asowschen Meere unter angemessenen Vorsichten gestattet. (Fr. J.)

Paris, 27. Sept. Vorgestern Morgens ereignete sich ein höchst trauriger Vorfall in der Rue de l'Eufer. Ein in dieser Straße wohnender Professor der Normalschule hatte vor einigen Tagen Streit mit einem Miethkutscher gehabt, der ihm für eine Nachtkours 5 Franken, statt 3 Franken abforderte. Der Professor bezahlte die 5 Franken,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

beklagte sich aber bei der Polizei und der Kutscher erhielt Befehl, dem Professor die zu viel abgenommenen 2 Franken zurückzuerstatten. Heute Morgens präsentirte sich nun der Kutscher im Domizil des Professors, der ihn vor sich kommen ließ. Kaum erblickte aber der Kutscher den Professor, so zog er eine Pistole aus der Tasche und feuerte sie auf ihn ab. Der Professor sank ohne Leben zu Boden. Seine Frau, die ihm zu Hülfe eilen wollte, wurde ebenfalls verwundet. Derselbe befindet sich in den Händen der Behörden.

Paris, 30. Sept. Der Moniteur enthält heute ein Dekret, welches verfügt, daß die durch das Boulevard de Straßbourg, des Centrums und die Verlängerung desselben gebildete Straße den Namen „Boulevard de Sebastopol" erhält.

Paris, 2. Okt. Eine Notiz der Moring Post spricht von der bevorstehenden Ausweisung von Ledru-Rollin, Kossuth und Mazzine aus England. Als Grund wird deren letzte Proklamation angegeben, obgleich diese Proklamation schon vor längerer Zeit erschienen ist. Man will in London endlich aus Rücksicht für Louis Napoleon den Reklamationen Frankreichs in Betreff der Flüchtlinge Gehör geben.

Paris, 3. Okt. Der Schlußtermin der Ausstellung ist nun auf den 15. Novbr. definitiv festgestellt. (S. M.)

Paris, 3. Okt. Man versichert, es finde heute ein großer Ministerrath in St. Cloud statt, um über die östreichischen Friedensvorschläge zu berathen. (Fr. Pstz.)

Paris, 5. Okt. An der Börse wurde heute folgende Depesche angeschlagen: „Am 29. v. M. ist bei Kugi (Koughie), fünf Lieues von Eupatoria, ein glänzendes Kavalleriegefecht geliefert worden. Die russische Kavallerie unter General Korff wurde von der des Generals Allonville geschlagen und verlor 6 Kanonen, 50 Mann an Todten und 160 an Gefangenen. Unsere Verluste bestehen in 6 Todten und 17 Verwundeten."

In England, Frankreich und einem großen Theil von Deutschland erhält sich „die Flaue" auf dem Getreidemarkt, d. h. die Preise wollen nicht mehr so anziehen; es ist eine Art Krisis eingetreten, ungewiß, ob zum weitern Fallen oder Steigen. In Frankreich befürchten die Speculanten ein plötzliches Weichen der Preise und verkaufen in großartigem Maßstabe, um aus den jetzt sehr hohen Preisen Nutzen zu ziehen.

London, 2. Okt. Im Laufe dieser und der nächsten Woche gehen von England aus 3—4000 Mann aller Waffengattungen als Verstärkungen nach der Krimm. — Die britisch-deutsche Legion feierte die Einnahme von Sebastopol in ihrem Lager zu Shorncliffe durch eine Kirchenparade. Sämmtliche Offiziere und Mannschaften des Lagers haben überdies einstimmig beschlossen, auf ihre Sonntagslöhnung zu Gunsten der Wittwen und Waisen der bei der Einnahme von Sebastopol Gefallenen zu verzichten. Es steht zu hoffen, daß nach dieser edlen Handlung gewisse Parlamentsmitglieder mit mehr Achtung von den deutschen „Söldlingen" reden werden. (S. M.)

London, 3. Oktbr. Lord Stratford de Recliffe ist von Konstantinopel abberufen, Lord Elgin zu seinem Nachfolger ernannt. (S. M.)

Konstantinopel, 24. Sept. Omer Pascha concentrirt 50,000 Mann bei Tschefketil. (K. Z.)

Ueber die nächsten Unternehmungen in der Krimm verlautet noch nichts Sicheres, auch nicht über den Rückzug der Russen. — Die Russen errichten ein zweites Malakoff auf der nördlichen Seite.

Das Londoner Blatt Sun schreibt: „Die Verluste der Russen bei der Einnahme von Sebastopol sind beträchtlicher, als es Anfangs hieß. Aus amtlichen Angaben geht hervor, daß der Feind in Folge des Bombardements und des entscheidenden Sturmes nicht weniger als 20,000 Kampfunfähige hatte. 20 russische Generale wurden getödtet oder verwundet. Die Verluste der Verbündeten werden auf 13,000 Kampfunfähige, d. h. auf 2000 weniger, als es anfangs geheißen hatte, veranschlagt. — Das in Sebastopol erbeutete Material soll einen Werth von mehr als 10 Millionen Franks haben; der Werth des von dem Feinde vernichteten Materials soll sich auf nicht weniger als 90 bis 100 Millionen belaufen.

Am 30. September hatten die Alliirten 120 Mörser und Geschütze vom schwersten Kaliber in die Strandbatterien der südlichen Seite Sebastopols gebracht, und unterhielten daraus das Feuer auf das Sternfort. Die Flotte unterstützte das Bombardement von der Seeseite und brachte die Batterien, welche das Seefort Konstantin krönen, zum Schweigen.

Trapezunt, 20. Septbr. Wegen Mangels an Lebensmitteln ist Kars von den Waffenunfähigen mit 3000 Reitern verlassen, wovon 300 in die Hände der Kosacken geriethen. (A. Z.)

Die Frau des Verurtheilten.

(Eine wahre Geschichte.)

(Fortsetzung.)

Es dauerte nicht lange, bis sich die Folgen der Aufführung Wilhelm Barnard's ihm selbst ernster als zuvor fühlbar machten, indem er von dem Arbeitsplatze, an dem er seit seinem Knabenalter beschäftigt gewesen war, entlassen wurde. Er war mehrmals zuvor mit dieser Entlassung bedroht worden, aber er hatte nie daran glauben wollen, bis ihm eines Morgens, als er unter dem Thore erschien, der Eintritt verweigert wurde. Er wandte sich mit der tiefsten Zerknirschung weg, denn er fühlte die Schmach zu tief, daß er nicht den Muth hatte, sich sogleich anderswo um Arbeit umzusehen. Er schleuderte müssig umher, brütete so lange über sein Mißgeschick, bis es ihm vorkam, als ob ihm Unrecht geschehen wäre, und bis Unwille an die Stelle des Kummers trat. In dieser Stimmung begegnete er andern Müssiggängern, sie unterhielten sich in dieser Stimmung über das ihnen widerfahrene Unrecht und beendigten ihre Unterredung da, wo solche gewöhnlich endigen — im Wirthshause.

Indessen hatte die arme Lucie tüchtig zu Hause gearbeitet und hatte an diesem Tage einige Arbeiten zu Ende gebracht, deren Bezahlung hinreichte, eine ihrer dringendsten Schulden zu erledigen. Gerne hätte sie das Geld aufgehoben, bis Wilhelm heim kam, um es ihm zur Bezah-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

lung derselben zu übergeben; aber sie hatte ihm zu vertrauen verlernt und so ging sie selbst aus, die Bezahlung zu leisten, in der Hoffnung, daß die gute Nachricht ihn bei seiner Heimkehr erfreuen werde. Diesen Abend erwartete sie ihn zum ersten Mal wieder mit weniger schwerem Herzen als gewöhnlich; aber die Nacht brach herein und er kam nicht. Der armen Lucie Freude war bald vergessen, und wenn sie auch gelernt hatte, über seine Abwesenheit nicht mehr in Angst zu gerathen, so war sie deßhalb doch nicht weniger elend. Endlich ging sie zu Bette und schlief unter Schluchzen ein. Als sie sich aber auch des Morgens noch allein sah, gerieth sie in große Angst. Stunden vergiengen und er kam noch immer nicht; da eilte sie endlich zitternd vor Angst in Herrn M—'s Werkstätte, in der Hoffnung, hier Nachrichten von ihm zu erhalten; und was für Nachrichten mußte sie hören! man berichtete seine Entlassung und daß man seither nichts mehr von ihm gesehen habe!

Sie wandte sich außer sich vor Angst und Ungewißheit weg, ohne zu wissen, was sie thun solle, und kaum im Stande zu überlegen. Auferzogen in der stillen Abgeschiedenheit eines einsamen Dorfes war sie noch nicht an das Geräusch einer Stadt gewöhnt, und so war sie stets zu viel und zu gerne zu Hause gewesen, als daß sie sich seit ihrer Verheirathung viele Freunde hätte erwerben können. Sie irrte deßhalb allein durch die Straßen; unbekannt mit den Aufenthaltsorten ihres Mannes, wagte sie nur schüchtern ihre Blicke auf die Thüren einiger Wirthshäuser zu werfen, mit Gefühlen von Hoffnung und Furcht bei dem Gedanken ihn zu sehen. Aber um diese Stunde waren diese Häuser meistens verlassen, und sie war im Begriffe trostlos nach Hause zu gehen, als ein Mann, der an ihr vorüberging, zu seinem Begleiter sagte:

„Dies ist die Frau von einem derselben. Armes Ding!" Lucie blieb plötzlich stehen und fragte begierig was er meine, aber die Männer gingen eilig vorüber, indem sie nur die Straße hinab deuteten, und gleich darauf verlor sie sie in einem engen Gäßchen aus dem Gesichte, wo sie sich trennten. Sie richtete nun den Blick nach der Richtung, die sie bezeichnet hatten, und sah dort einen Haufen Leute, hörte ein Freudengejauchze, aus dem sie ihres Mannes Namen heraus zu vernehmen glaubte. Bei diesem Klange eilte sie rasch vorwärts, und ihre Schüchternheit ganz vergessend, machte sie sich durch die Menge Bahn und sah einen Augenblick nachher den vor sich, den sie suchte. Aber wie sah sie ihn? Bewacht und gefesselt gleich einem Verbrecher, auf seinen Lippen kämpfte das gemeine berauschte Lachen mit dem grimmigen Ausdrucke des Blickes, wenn er mit seinen Mitgefangenen zu scherzen versuchte, oder höhnisch nach den Polizeidienern hinsah, die sie bewachten. Lucie hätte es leichter ertragen, wenn man ihren Mann verstümmelt oder sterbend nach Hause gebracht hätte. Sie stieß einen lauten Angstschrei aus. Bei diesem Tone schrack der unglückliche Mann zusammen und drehte sich nach ihr um. Er sah ihren Blick des Abscheues, sah sie dann zusammensinken und war mit einem Male nüchtern geworden. Im nächsten Augenblicke schloß sich zu seinem Besten das Thor des Gefängnisses hinter ihm, und barg seine Schande und sein Elend.

Als Lucie wieder zu sich kam, fand sie sich in einem fremden Bette, aber freundliche Gesichter umstanden sie, und sie mußte erfahren, daß ihr Mann eingezogen worden sei, als Mitbetheiligter bei einem bedeutenden Diebstahle, und daß er bei den nächsten Assisen abgeurtheilt werden würde.

Anfangs betrachtete Lucie Alles als eine falsche Nachricht.

Ihr Wilhelm, so redlich, so ehrbar! es konnte nicht sein. Wie sollte er mit einem Male sich mit solch' furchtbarer Schuld beladen haben? Aber ach! sie vermochte den Glauben an ihn nicht so fest zu halten, um Trost in der Unmöglichkeit einer solchen Handlung zu finden. Die Tage waren vorüber, in denen sie ihm unbedingt hatte vertrauen können, und die Erinnerung an den Zustand, in dem sie ihn Nacht für Nacht hatte heimkehren sehen, machte es nur zu leicht glaublich, daß er in irgend ein schlechtes Unternehmen, als Werkzeug oder Opfer Anderer hineingezogen worden sei; denn daß er einen größern Antheil an der Schuld haben könne, vermochte sie selbst in den Augenblicken höchster Verzweiflung nicht zu denken.

Kurz die Zeit der Assisen kam, Wilhelm behauptete, „nicht schuldig zu sein," aber, der Schein war zu stark gegen ihn; und da es bekannt war, daß der Diebstahl in dem Landhause des Fabrikherrn begangen worden war, der am Morgen ihn entlassen hatte; daß er gesehen worden war, wie er eine gewisse Schenke mit den beiden andern Männern verlassen hatte, die in den Gebäulichkeiten gefangen worden waren, und daß man ihn selbst am folgenden Morgen, in einer eine Stunde entfernten Scheune mit einem Bündel von gestohlenen Gegenständen in seiner Nähe schlafend gefunden habe, so vermochte selbst der Mitleidigste die Gerechtigkeit des Spruches nicht in Abrede zu ziehen, der ihn für Schuldig erkannte, wenn gleich derselbe an und für sich hart gefunden wurde, der ihn zu vierzehn Jahren Deportation verurtheilte.

Glücklicher Weise für die arme Lucie war ihr Kummer wenigstens nicht mit dem bittern Gefühle von geschehenem Unrecht verwischt, es bedurfte auch einer solchen Zugabe nicht, denn seit ihr Mann verhaftet war, hatten sie Scham und Schmerz fast zu Boden gedrückt. Doch es wäre unnütz bei ihrem Kummer zu verweilen; sie trug ihn stillschweigend. Sie würde alles darum gegeben haben, wenn sie hätte bei ihrem Manne sein, oder wenigstens hätte sehen können, aber dieser kleine Trost war ihr versagt, denn sie war genöthigt gewesen, die Stadt zu verlassen. Sobald es bekannt geworden war, daß Wilhelm einer der Gefangenen sei, hatte ihr Hauseigenthümer entschieden verlangt, daß die arme Lucie das Zimmer verlasse, für das er nicht länger mehr auf Bezahlung rechnen durfte, weil Andere, denen sie schuldig waren, ihr Geld verlangt hatten, so daß ihr ganzes kleines häusliches Besitzthum verkauft werden mußte, um die Forderungen derselben zu befriedigen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nro. 80.

Der Traum.

Hölzle